

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

kurz vor Ende dieses seltsamen Jahres freue ich mich, Ihnen den neuesten Mitgliederbrief zukommen zu lassen. Er enthält viele wirklich gute Nachrichten, berichtet er doch ausführlich von den Preisverleihungen an Stefan Emmersberger und Thomas Zabka wie von den Schösslingen des Hildesheimer Symposions. Beeindruckend ist auch die Nachricht, dass im Prinzip das gesamte Programm in vielfältigen alternativen Formaten realisiert wurde bzw. wird. Zu diesen zählen mehrere online durchgeführte Tagungen, Verlegungen der ursprünglich geplanten Formate in die AG-Treffen, virtuelle Schreibkonferenzen, Sammelbände und Einzelpublikationen. Freilich wird dies nicht eine gesamte Tagung mit ihrem gesamtkollegialen Austausch und ihren Diskussionsformaten ersetzen können, doch geht der wissenschaftliche Diskurs dank des großen Einsatzes der jeweils Ausrichtenden trotz allem weiter – und das nicht zuletzt in Folge des unermüdlichen Engagements des Hildesheimer Teams, des letzten Vorstands und des Vorbereitungsausschusses. Da in den Mitgliederbriefen üblicherweise das zuletzt stattgefundene Symposion zusammengefasst wird, enthalten auch die kommenden Mitgliederbriefe immer wieder Nachrichten zu den Hildesheimer Schösslingen, um einen Einblick zu geben, was sich in der Deutschdidaktik tut.

Aber auch eine traurige Nachricht erreicht uns: Günter Waldmann, unser Freiburger Kollege und Autor des einflussreichen Buches „Produktiver Umgang mit Lyrik“, ist hochbetagt im Oktober diesen Jahres verstorben. In Gedanken sind wir bei seiner Familie und würdigen ihn hier mit einem Nachruf, den einer seiner ehemaligen Weggefährten, Holger Rudloff, verfasst hat.

Am Ende dieses seltsamen Jahres wünsche ich Ihnen ein frohes und aus ausschließlich positiven Nachrichten bestehendes Jahr 2021.

Ich wünsche viel Spaß bei der Lektüre und grüße Sie sehr herzlich und tief aus dem Westen.

Björn Rothstein, im Namen des Vorstands

**Was dieser Mitgliederbrief enthält:**

Verleihung des Friedrich-Preises	S. 2
Verleihung des Förderpreises	S. 4
Tagung <i>Schriftsprachlicher Fähigkeiten</i>	S. 5
Tagung <i>Schreiben</i>	S. 6
Tagung <i>Evaluative Ästhetische Rezeption</i>	S. 7
Tagung <i>Qualität im Deutschunterricht</i>	S. 8
Tagung <i>Unterrichtsaktionen</i>	S. 9
Tagung <i>Literarisches u. medienästhetisches Lernen</i>	S. 10
Nachruf auf Günter Waldmann	S. 11

**Auszug aus der Laudatio für Thomas Zabka anlässlich der Verleihung des Friedrich-Preises**

Bereits seine 1993 erschienene und viel beachtete Dissertation „Faust II. Das Klassische und das Romantische, Goethes >Eingriff in die neueste Literatur<“ steht exemplarisch für etwas, was den diesjährigen Friedrich-Preisträger bis heute auszeichnet: eine mehrperspektivische Sicht auf Literatur, die von analytischer Prägnanz und theoretischer Tiefe geprägt ist. In seiner ihn gleichfalls als kenntnisreichen, versierten und an Vermittlungsprozessen interessierten Literaturwissenschaftlicher ausweisenden Habilitationsschrift „Pragmatik der Literaturinterpretation. Theoretische Grundlagen – kritische Analysen“ (2005) zeigt Thomas Zabka zudem, wie eine handlungstheoretische Perspektive zur Klärung beitragen kann, was Menschen tun, wenn und indem sie literarische Texte interpretieren. Die Art und Weise, wie sich jemand in einem Interpretationsprozess äußert, lässt sich demnach in verschiedene illokutionäre Sprechakte differenzieren.

In Lehr-Lern-Prozessen müsse zudem immer wieder geklärt werden, worauf eine Interpretation im Unterricht abzielt. Diese didaktische Perspektive wird in einem Beitrag in *Didaktik Deutsch 7* (1999) eingenommen, indem sich Thomas Zabka damit auseinandersetzt, ob überhaupt und, wenn ja, wann eine Interpretation als angemessen betrachtet werden kann. Er schreibt dazu: „Die Angemessenheit einer Interpretation objektiver Bedeutung zeigt sich also nicht nur daran, dass die verschiedenen Unterstellungen von Intention, Kontext, Sprache und Verweisungsmodus jeweils mit dem zu interpretierenden Text vereinbar und historisch plausibel sind, sondern auch daran, dass ihr Zusammenhang schlüssig ist“ (S. 18). Für das Interpretieren im Unterricht geht er deshalb von drei aufeinander folgenden Handlungsstufen aus. Das sind (1) der „Übergang vom subjektiven Verstehen zur Explikation der Annahmen über die objektive Bedeutung; (2) die Bearbeitung weiterer Texte, mit deren Hilfe die objektive Bedeutung formuliert werden kann; (3) die Darstellung und Überprüfung der objektiven Bedeutung in Form einer Interpretation“ (S. 18f.).

Der Forschungsschwerpunkt Interpretation als Erkenntnismethode und das Interpretieren-lehren und -lernen als didaktische Aufgabe berühren einen großen Teil der wissenschaftlichen Arbeit Zabkas, mit der er die literaturdidaktische Theoriebildung entscheidend vorangebracht hat. Besonders beeindruckend ist nicht nur die Tiefgründigkeit seiner Überlegungen, sondern auch, mit welcher freundlichen Beharrlichkeit er sich der Entwicklung der Interpretationskompetenz als Ziel literarästhetischer Bildung annimmt.

In vielen weiteren Veröffentlichungen zeigt sich Zabkas Ringen um die Stärkung der Fachlichkeit in der Aus- und Weiterbildung von Deutschlehrkräften, so z.B. in dem Debattenbeitrag zur Bedeutung akademischen Fachwissens in *Didaktik Deutsch 47* (2019). Er plädiert hier für eine Stärkung der Fachlichkeit von Lehrkräften, um sie in ihrer Handlungsfähigkeit bei der Planung, Gestaltung und Auswertung von Literaturunterricht zu unterstützen. Wichtig und unabdingbar sei außerdem, dass das Fachstudium performative und literaturkritische Fähigkeiten entwickeln helfe – so, wie es zumindest für den Bereich des Performativen in Fächern wie Musik, Kunst, Sport immer schon erfolge.

Dieser und weitere Beiträge Zabkas lassen sich der Erforschung des professionsspezifischen Wissens und Könnens sowie der fachspezifischen Überzeugungen und Kompetenzen von (angehenden) Lehrkräften zuordnen. Vielen ist in diesem Zusammenhang das Thema des Hamburger Symposions für Deutschdidaktik 2018 „Professionalität für den Deutschunterricht erforschen und entwickeln“ sicher in Erinnerung, das Thomas Zabka sowohl inhaltlich als auch organisatorisch federführend gestaltet und geprägt hat.

Seine große Nähe zu Fragen der professionsspezifischen Anforderungen an den Umgang mit Literatur zeigt sich außerdem in zahlreichen Beiträgen zu Aufgaben für den Unterricht, die literarästhetische Bildungsprozesse unterstützen. Beispielhaft sei auf den 2015 in dem Sammelband „Interpretationskulturen“ erschienen Aufsatz „Über einen Versuch, das Interpretieren zu lehren“ verwiesen, der u. a. ein Plädoyer für die Berücksichtigung von gegenstandsspezifischen Lernaufgaben und von Aufgaben zur Entwicklung generalisierbarer Lernstrategien enthält. In dieser und in weiteren Veröffentlichungen, die die genaue Textanalyse und die genaue Bestimmung der Verstehensanforderungen als relevante didaktische Aufgabe in der Unterrichtsvorbereitung einfordern, wird noch einmal deutlich, wie zentral Fragen der ästhetischen Bildung für Thomas Zabka sind. Dies zeigt sich ebenso in seinen unterstützenden Aktivitäten zur Entwicklung standardisierter Leistungsüberprüfungen. Fast schon Pionierarbeit hat er darüber hinaus in dem bemerkenswerten und fruchtbaren Versuch geleistet, Erkenntnisse der kognitiven Psychologie für die Beschreibung literarischen Verstehens zu nutzen.

Thomas Zabka beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Erforschung fachspezifischen Professionswissens, sondern trägt gleichsam dazu bei, dass sich dieses aufbauen kann. Exemplarisch sei dazu auf die beiden von ihm herausgegebenen *Praxis Deutsch*-Hefte verwiesen: „Literarisches Werten“ (2013) und „Gespräche über Literatur“ (2020). Seine Aufgabenbeispiele für Gespräche und andere Lernformen im Umgang mit Literatur sind unterrichtsnah und reflektiert und lassen den Literaturlehrer Zabka mehr als nur erahnen.

Hervorgehoben sei abschließend Zabkas Fähigkeit zum vernetzten, disziplinenübergreifenden Denken, das sich unter anderem in Publikationen zeigt, in denen er Fragen der Integration schreib- und lesedidaktischer Forschung diskutiert.

Zudem profitiert nicht nur der akademische Nachwuchs in der Deutschdidaktik vom inhaltlichen Austausch mit Thomas Zabka, denn dieser ist immer anregend, konstruktiv, respektvoll, kritisch – und unentbehrlich, da er mit einer tiefgründig fragenden Grundhaltung verbunden ist, die Impulse für neue Denkwege zu liefern vermag.

*Astrid Müller*

### Auszug aus der Laudatio auf den SDD-Förderpreisträger Stefan Emmersberger

Mit seiner Dissertationsschrift „Der Kommentar in Abitur und Sekundarstufe II. Eine explorative Studie zu materialgestütztem Schreiben in kommunikativen Kontexten“ (Baltmannsweiler 2019) leistet Stefan Emmersberger einen theoretisch und empirisch herausragenden Beitrag zur Schreibdidaktik und zur Diskussion um die Aufgabekultur und die Zielbestimmungen für das Abitur. Was ist seine Frage und was hat er gemacht?

Mit dem materialgestützten Schreiben kommen pragmatisch situierte Schreib-Lese-Aufgaben ins Abitur. Emmersbergers Frage ist: Wie gut gelingt es SchülerInnen beim materialgestützten Schreiben eines journalistischen Kommentars als Abituraufgabe das sprachlich-strukturelle Profil ihres Textes auf das situativ-pragmatische Profil der Schreibaufgabe abzustimmen? Damit verbindet er weitergehende Fragen: Was sind die Kompetenzziele des Abiturs? Welche Aufgabentypen sind geeignet, diese Ziele zu stützen? Welche Erwartungen sollen für die Bewertung der Leistungen maßgeblich sein? Für die Suche nach einer Antwort führt Emmersberger heterogene Forschungsfelder zusammen: Aufgabenforschung, Schreibdidaktik, Textlinguistik, Korpuslinguistik, Inhaltsanalyse, um nur einige zu nennen. Besonders hervorzuheben ist auch die theoretische Grundlegung der geforderten linguistischen Analyse. Emmersberger entwickelt im dichten Anschluss an die jüngste Forschung ein neues, höchst eigenständiges Modell der modularen Handlungsstruktur von Kommentaren.

Der empirische Teil der Arbeit dokumentiert eine explorative Korpusstudie, in der Schülertexte (60 nach einem qualitativen Stichprobenplan ausgewählte Klausuren) mit Expertentexten – 30 Kommentare aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der *Süddeutschen Zeitung* und *Der Zeit* – verglichen werden. Die Gesamtstichprobe der Schülertexte umfasste 273 in 11ten und 12ten Jahrgängen aus zwei Bundesländern erhobene Klausuren zu Abituraufgaben des Jahres 2016. Zusätzlich wurden mithilfe eines Fragebogens von 205 befragten KlausurschreiberInnen Hintergrundinformationen über Leseverhalten, Vorwissen, Schreibereferenzen und schreibbezogene Selbstkonzepte erhoben.

Die Darstellung und Begründung des Untersuchungsdesigns erfolgt im Rekurs auf den aktuellen Stand der forschungsmethodischen Diskussion: Novizen-Experten-Vergleich, Kombination qualitativer und quantitativer Auswertungsverfahren, Einführung korpuslinguistischer in Kombination mit inhaltsanalytischen Verfahren. Die Stichworte zeigen das methodisch innovative Profil der Arbeit. Für die Produktanalyse werden eine globale und eine lokale Ebene der Textorganisation unterschieden: Global sind Kategorien wie Textlänge, Überschriften, funktional-thematische Gliederung und Texthandlungstypen wie deskriptiv, explikativ, narrativ, argumentativ etc. Lokal greift die Arbeit auf das Konzept der Textprozeduren zurück und untersucht Prozeduren wie Referieren, Positionieren, Kausalität formulieren, Konzedieren, gestützt auf entsprechende Prozedurausdrücke wie etwa Positions-, Kausalitäts- und Konzessivmarker. Bei der Datenanalyse zeichnet sich Herrn Emmersbergers Vorgehen durch große Genauigkeit sowie durch Umsicht und Vorsicht bei der Interpretation der Daten aus. Die Arbeit ist mit diesem Zuschnitt beispielgebend für deutschdidaktisches Forschen, nicht nur in der Schreibdidaktik.

Helmuth Feilke

### **Tagung Testen, Beurteilen und Weiterentwickeln schriftsprachlicher Fähigkeiten**

Aus dem ursprünglich geplanten Panel *Schriftsprachliche Fähigkeiten diagnostizieren, trainieren, weiterentwickeln – analog und digital* entstand die digitale Tagung *Testen, Beurteilen und Weiterentwickeln schriftsprachlicher Fähigkeiten*, die am 6. Oktober 2020 stattfand und ein Forum zu hochschuldidaktischen Möglichkeiten des Umgangs mit den schriftsprachlichen Fähigkeiten respektive Schwierigkeiten Studierender bot. Reflektiert wurden Projekte, die sich an unterschiedlichen Stellen im Studienverlauf den Herausforderungen einer heterogenen Studierendenschaft widmen. Diskutiert wurden StudiPort (Online-Portal zur Orientierung für das selbsttätige oder begleitete Üben), SkaLa<sup>®</sup> (Self-Assessment zur Selbsteinschätzung zu Studienbeginn), CodeKnacker<sup>wiss</sup> (halb-standardisiertes Feedbackinstrument zu wissenschaftlichen Hausarbeiten in Sprachwissenschaft/-didaktik) und FöBesS (fächerübergreifendes Textbeurteilungsraster für Lehrende, das auch als Checkliste für Studierende eingesetzt werden kann und die Anforderungen von Studienleistungen über Seminararbeiten bis zur BA konkretisiert). Es entwickelten sich folgende Perspektiven:

- (1) Erfreulicherweise zeigen sich sinnvolle Anschluss- und Kombinationsmöglichkeiten zwischen den Projekten. Eine Herausforderung bleibt es, Angebote für die eigentliche(n) Zielgruppe(n) sichtbar zu machen und parallele Angebote möglichst zu vermeiden.
- (2) Entwicklung von passgenauen und attraktiven Lernangeboten, die von Studierenden auch genutzt werden: Wenn sich Schreibkompetenzen als nicht ausreichend erweisen, muss es möglich sein, diese parallel zum Fachstudium nachzuholen. Dafür sind wirksame Lerneinheiten oder Instrumente nötig. Weitgehend ungelöst ist das Problem, Studierende im Interesse ihrer eigenen Professionalisierung zu selbstgesteuerten Lernaktivitäten zu motivieren.
- (3) Relevanz der Weiterentwicklung schriftsprachlicher Kompetenzen im Rahmen des Studiums, insbesondere der Lehramtsstudierenden: Eng mit der Akzeptanz von Informations- und Förderinstrumenten verbunden ist die Frage nach deren Relevanz in einem durchgehenden Sprachcurriculum. Das betrifft sowohl die durchgängige Thematisierung in Lehrveranstaltungen (nicht nur im Fach Deutsch) als auch die transparente und gleichsinnige Beurteilung schriftsprachlicher Studienleistungen. Hier wäre die Zusammenarbeit der Lehrenden aller Fächer mehr als wünschenswert. Zu suchen sind Informations- und Angebotsformen, die beide Gruppen – Lehrende und Studierende – adressieren.
- (4) Gedankliche Klarheit und Textverständlichkeit: Über die sprachformale Seite hinaus wurden Schwierigkeiten Studierender beim Lesen, aber auch und insbesondere bei der argumentativen Strukturierung ihrer eigenen Texte thematisiert. Es kristallisierte sich das Desiderat heraus, hier fachübergreifende Lern- und Übungsformate zu entwickeln und zu evaluieren, die weder über- noch unterfordern und zur (Selbst-)Kontrolle geeignet sind.
- (5) Digitalisierung: Lehr-, Lern- und Feedback-Angebote und Tools sollten nach Möglichkeit für Lehrende und Studierende (auch) in digitaler Form zur Verfügung gestellt werden; dies ermöglicht auch eine leichtere Vernetzung von Angeboten im o.g. Sinne.

Es diskutierten Frank Wistuba, Delia Becker (beide: *Studiport*), Dirk Scholten-Akoun, Sanja Vidovic (beide: *SkaLa*<sup>®</sup>), Ulrike Behrens, Ulrike Pospiech, Claudia Spanier, Marlen Fies (alle: *FöBesS*) mit Anne Berkemeier und Cana Bayrak (beide: *CodeKnacker*<sup>wiss</sup>) und Jörg Jost.

Ulrike Behrens

### Tagung Schreiben

Aus den beiden SDD-Schreibsektionen *Schreiben evidenzbasiert fördern und üben* und *Wie gelingt Schreibunterricht?* entstand die digitale Arbeitstagung *Schreiben*, die vom 10. bis zum 11. September 2020 stattfand. Um auch unter diesen Bedingungen Kooperationen zu initiieren, Diskurse anzuregen und Kohärenz zu stiften, wurden im Vorfeld Tandems gebildet, die thematisch einen Bezug zueinander hatten. Zudem wurden die Tandems gebeten, sich über zwei Leitfragen zu verständigen und das Ergebnis dazu auch in einer gemeinsamen Folie zu präsentieren: Wie verorten sie sich hinsichtlich Relevanz und Originalität? Welchen Beitrag leistet ihr Projekt zur schulischen Praxis?

Nachfolgend eine Übersicht zu den Tandems:

Tandem	Referent*innen	Themenbereich
1	Afra Sturm Sabine Stephany & Valerie Lemke	<i>Basale Schreibfähigkeiten:</i> Schreibflüssigkeit, Tempovariation und geläufige Handschrift, Diktieren als Entlastung beim Verschriften
2	Sibylle Hurschler Lichtsteiner Lisa Schüler	
3	Alena Nußbaum Marie-Christin Reichert	<i>Erweiterte Schreibfähigkeiten:</i> mentale Repräsentationen, sprachenübergreifende Schreibfähigkeiten beim Revidieren, schreibbezogenes Wissen bei Schüler*innen, schriftliches Erzählen mit Textproduktionsstrategien, digitale Schreibarrangements, Interpretieren in der Sekundarstufe I üben
4	Tim Sommer Christina Knott	
5	Franziska Herrmann Laura Drepper	
6	Abygail Nolden Carolin Donhauser-Buchmaier	
7	Mareike Fuhlrott Sarah Rose	<i>Fachübergreifendes Schreiben:</i> Lernaufgaben und Operatoren im Fachunterricht, Praktik(en) des argumentierenden Schreibens in Deutsch, Biologie und Geschichte
8	Jutta Ransmayr Anke Reichardt & Elisabeth Fischer	<i>Professionswissen:</i> Einfluss von Schreibmedien auf Schülerleistungen und lehrerseitige Beurteilungen, Lehrkräftefortbildung zu Schreiben als soziale Praxis

Die Arbeitstagung präsentierte eine große Vielfalt an thematischen und methodischen Zugängen mit spannenden Einblicken in die Projekte. Nicht zuletzt zeigten sich in den Tandems teilweise auch unerwartete Gemeinsamkeiten wie Unterschiede, die Anlass zu regen Diskussionen boten.

Eine Publikation zur Arbeitstagung ist in Planung.

Norbert Kruse  
Valerie Lemke  
Torsten Steinhoff  
Afra Sturm

**Tagung *Evaluative ästhetische Rezeption (im Klassenzimmer)***

Die Tagung thematisierte die theoretische wie empirische Erfassung der „evaluativen ästhetischen Rezeption“, ihre Bedeutung für literarästhetische Lehr- und Lernkontexte und die Möglichkeiten ihrer (institutionellen) Vermittlung. Carolin Führer und Marco Magirius (Tübingen) zielten darauf ab, die Facetten der evaluativen ästhetischen Rezeption konzeptionell zu bündeln und begrifflich im Kontext empirischer literaturwissenschaftlicher und -didaktischer Forschung zu verorten, um anschließend Folgerungen, Desiderate und Fragen in Bezug auf genuin fachdidaktische Vermittlungskontexte zu formulieren. Mark-Oliver Carl, Moritz Jörgens, Cornelia Rosebrock und Tina Schulze (Frankfurt, Köln) berichteten aus einer Untersuchung, die fragte, welche Textstellen/*foregrounding*-Elemente Studierende in der Auseinandersetzung mit literarischen Texten als auffällig markieren. Unter anderem zeigte sich, dass sinnliche Erfahrungen der Rezipientinnen und Rezipienten durch Aspekte der Textgestaltung ebenso veranlasst werden wie durch solche der erzählten Welt und textexterne Zusammenhänge. Volker Frederking (Erlangen-Nürnberg) referierte aus einem Projekt, das die Wirksamkeit eines Konzepts schülerorientierter, offener, ästhetisch ausgerichteter Kommunikation (*PEKOKIL*) überprüft. Er führte aus, dass schülerorientierte Kommunikation (*PEKOKIL*) ästhetisches Empfinden zu intensivieren und ästhetische Urteile zu evozieren vermag. Anschließend stellte Daniela Fricke (Köln) ein Modell vor, das zwischen sieben Ebenen der *Emotionen fokussierenden Gegenstandsanalyse* unterschied. Darüber hinaus nahm sie das Phänomen der *ästhetischen Distanz* im Spannungsfeld von Leser(-reaktionen) und Text(-merkmalen), *Artefaktemotionen* und *foregrounding* in den Blick. Eine von Silke Kubik (Göttingen) vorgestellte Untersuchung ging der Frage nach, inwiefern Schülerinnen und Schüler sowie Studierende ästhetische Strukturen wertschätzen. Es zeigte sich, dass Studierende literarische Texte stärker vor dem Hintergrund struktureller Merkmale, Schülerinnen und Schüler stärker unter Berücksichtigung von Realitätsbezügen werten. Tobias Stark (Oldenburg) thematisierte lesebegleitende normative Wertungen von Schülerinnen und Schülern. Er analysierte, inwiefern wertende Deutungen mit anderen Prozessen der Textrezeption interagieren und hiermit verbunden in allen Phasen der Rezeption zum Einsatz kommen. Eine von Anja Saupe (Leipzig) vorgestellte Untersuchung legte dar, dass Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit literarischen Texten mehrheitlich wertende Deutungen vornehmen und diese in der Regel in Form von moralischen Wertungen formulieren, die jedoch häufig wenig differenziert ausfallen. Nachgewiesen wird ein Zusammenhang zwischen Wertungen und Qualität der Deutung: Schülerinnen und Schüler, die (differenzierte) Wertungen formulieren, kommen in der Regel auch zu guten Deutungen des Textes. Der Vortrag von Johannes Odendahl (Innsbruck) schließt schließlich der Theorie der *Embodied Cognition* folgend aus, dass wertende Emotionen dem Verstehen literarischer Texte vorangehen und es begleiten. Bezogen auf Jakobsons Konzept der poetischen Funktion wurde ausgeführt, dass bei immersivem, identifikatorischem Lesen der Text zu eigenen Erfahrungen in Beziehung gesetzt wird und „dadurch [...] das selbst Erfahrene als ‚Zeichen‘, ‚Geschichte‘, semiotisches Spielmaterial erlebt [wird], wodurch eine Distanzierung vom Geschehen ermöglicht wird“ (Odendahl). In der Diskussion kam u. a. zum Ausdruck, wie diffizil eine angemessene Modellierung des Verhältnisses von Emotionen, Affekten und Textverstehen ist, und wo die Notwendigkeiten weiterer begrifflicher Schärfungen samt ihrer didaktischen Potenziale zu verorten sind.

*Britta Eiben-Zach, Marco Magirius,  
Ina Brendel-Perpina, Silke Kubik, Christel Meier,  
Carolin Führer*

**Digitaler Austausch zu *Studien zur Qualität im Deutschunterricht: Rechtschreiben, Leseverstehen und literarisches Verstehen***

Am 30.10.2020 fand von 9 bis 12 Uhr ein virtueller, synchroner Austausch zum Thema „Studien zur Qualität im Deutschunterricht: Rechtschreiben, Leseverstehen und literarisches Verstehen“ statt, an dem etwa 35 Interessierte teilnahmen. Ziel des Austauschs war es, den ursprünglich geplanten Diskurs zur Unterrichtsqualität aufzunehmen, der eigentlich im Rahmen des Panels beim SDD in Hildesheim stattfinden sollte.

Hintergrund des Panels ist, dass die drei sog. Basisdimensionen – kognitive Aktivierung, konstruktive Unterstützung und Klassenführung – eine weit verbreitete Konzeptualisierung von Unterrichtsqualität darstellen. Da diese Kriterien gelingenden Unterrichts vorwiegend in den MINT-Fächern entwickelt wurden, wird ihre Übertragbarkeit auf den Deutschunterricht und seine verschiedenen Lernbereiche diskutiert. Im Rahmen des virtuellen Treffens wurde daher die Qualität des Deutschunterrichts hinsichtlich verschiedener Lernbereiche betrachtet. Ruven Stahns<sup>1</sup>, Romana Kocher<sup>1</sup>, Michael Schurig<sup>2</sup> und Maja Wiprächtiger-Geppert<sup>1</sup> (<sup>1</sup>Fachhochschule Nordwestschweiz, <sup>2</sup>TU Dortmund) stellten ausgewählte Befunde zur fachspezifischen Qualität des Rechtschreibunterrichts auf der Primarstufe aus dem Projekt Profess-R vor. Anke Schmitz (Leuphana Universität Lüneburg) und Fabiana Karstens (Universität zu Köln) hinterfragten, ob Unterrichtsqualität im Leseunterricht in der Sekundarstufe I mit Blick auf das selbstregulierte Lesen operationalisiert werden kann. Zudem referierte Jörn Brüggemann (Universität Oldenburg) Befunde zur kognitiven und personalen Aktivierung im Literaturunterricht in zehnten Klassen. Die Zusammenstellung der drei Beiträge bezog sich darauf, Fragen nach der empirischen, lernbereichsbezogenen Modellierung von Unterrichtsqualität mittels unterschiedlicher qualitativer und quantitativer Zugänge zu diskutieren und Ansätze zur Konzeptualisierung und Operationalisierung von gutem Deutschunterricht aufzuzeigen. Iris Winkler (Universität Jena) diskutierte die Vorträge und befasst sich mit der Frage, welche Erkenntnisse die Lernbereiche betreffend vorliegen und an welchen Punkten Konvergenzen sowie Unterschiede sichtbar werden. Außerdem wurde diskutiert an welchen Stellen im Forschungsprozess die einzelnen Projekte stehen, in welchem Grenzbereich sich die Arbeiten zwischen Deutschdidaktik und Unterrichtsforschung befinden und welche Bedeutung eine empirisch-gestützte Forschung in der Deutschdidaktik besitzt.

*Anke Schmitz & Fabiana Karstens*



**Tagung: „Unterrichtsinteraktionen lernförderlich gestalten“**

Das Panel „Unterrichtsinteraktionen lernförderlich gestalten: Lehrerseitiges Gesprächshandeln im Fokus von empirischer Forschung und Professionalisierung“ (Leitung: Miriam Morek & Vivien Heller) war ursprünglich für das Symposium Deutschdidaktik geplant. Es fand am 25.09.2020 per Videokonferenz als digitaler Workshop statt. 20 Teilnehmer:innen aus Deutschland und der Schweiz gingen in vier Vorträgen, einem vorbereiteten Diskussionsbeitrag sowie einer gemeinsamen Abschlussdiskussion der Frage nach, welche interaktiven Muster von Lehrer-Schüler-Interaktionen im (Deutsch)Unterricht als förderlich für sprachliches und fachliches Lernen gelten können und wie wirksame Professionalisierungsmaßnahmen für Lehrkräfte zu lernwirksamen Unterrichtsgesprächen gestaltet sein können. Dabei wurden Perspektiven aus verschiedenen (Teil)Disziplinen zusammengebracht (Literaturdidaktik, Sprachdidaktik, DaZ/Mehrsprachigkeit und Bildungswissenschaft). Christine Pauli, Miriam Moser, Kurt Reusser, Anke Wischgoll & Matthias Zimmermann präsentierten Ergebnisse aus ihrem Forschungsprojekt „Socrates 2.0“, in dem die Wirksamkeit einer einjährigen Weiterbildung von Mathematik- und Geschichtslehrkräften zu ‚dialogischen Unterrichtsgesprächen‘ überprüft wurde. Marco Magirius, Daniel Scherf und Michael Steinmetz widmeten sich in ihrem Vortrag „Lernerunterstützung im Literaturgespräch – Nachweis und Wirkung eines potenziellen Qualitätsaspekts gesprächsförmigen Literaturunterrichts“ der Frage, welche spezifischen Qualitätsaspekte gesprächsförmigen Literaturunterrichts isoliert werden können, und stellten ein Kodierinstrument für text- und schüleradaptives Lehrerhandeln vor; dabei konnten über die Bildung von Codekoeffizienten auch Bezüge hergestellt werden zu per Fragenbogen abgefragten Schülerwahrnehmungen der Unterrichtsgespräche. Markus Willmann, Inga Harren und Elena Schliecker richteten in ihrem Vortrag „Von der Gesprächsanalyse zum Interaktionstraining: Einbettung von Input in situative Wortschatzarbeit“ aus Sicht der (Zweit)Spracherwerbsforschung den Blick auf das Lernpotenzial unterrichtlicher Gespräche, indem sie exemplarische Sequenzen aus dem Biologie- und Sprachförderunterricht zur Thematisierung unbekannter Begriffe verglichen. Auf Basis ihrer analytischen Beobachtungen leiteten sie ‚trainables‘ und Gestaltungsmöglichkeiten für reichhaltigen Input ab. Im letzten Vortrag „Profile von Lehrkräften im Bereich diskursförderlicher Unterrichtsinteraktion: Zur Anwendung des Kodierinstrumentes ISCODIL“ berichteten Vivien Heller, Miriam Morek, Noelle Kinalzik und Valentin Schneider aus dem Professionalisierungsprojekt „Sprint (Sprachbildung interaktiv)“. Im Rahmen eines größeren Schulentwicklungsprojekts werden dabei 13 Lehrkräfte verschiedener Fächer über ein Jahr lang darin geschult, in ihrem Unterricht fachlich und sprachlich anspruchsvolle Gelegenheiten zum Erklären und Argumentieren zu schaffen und interaktive Unterstützungsmechanismen zu nutzen. Im Vortrag wurde exemplarisch vorgeführt, wie mit einem neu entwickelten, interaktionsorientierten Kodierinstrument Veränderungen im lehrerseitigen Repertoire von Gesprächszügen und in Interaktionspfaden sichtbar gemacht werden können. Diskutant Ingwer Paul reflektierte in seinem abschließenden Beitrag u.a. Möglichkeiten der Verbindung von deskriptiven Zugängen mit zielgerichteten Professionalisierungsbemühungen. In der gemeinsamen Diskussion aller Beiträge ging es v.a. um die Frage, in welchem Verhältnis fächerübergreifend gültige, allgemeine Merkmale lernförderlicher Unterrichtsgespräche mit fachspezifischen und fachdidaktischen Aspekten stehen. Die im Panel vorgestellten Forschungszugänge und -ergebnisse sollen in Form eines Themenheftes publiziert werden.

*Miriam Morek*

### Tagung „Literarisches und medienästhetisches Lernen im Deutschunterricht“

Am 23.09.2020 fand eine Arbeitstagung zum literarischen und medienästhetischen Lernen im Deutschunterricht statt, leider nicht in Präsenz und mit gemeinsamen Kaffeepausen, dafür im virtuellen Raum und neuen Format. Die veränderten Rahmenbedingungen erforderten neue Formen des Austauschs, auf deren Erprobung die Veranstalter\*innen Helen Lehndorf (FU Berlin) und Volker Pietsch (Uni Hildesheim) vorsichtig optimistisch, aber auch ungewiss blickten. Die Tagung hatte zwei virtuelle Orte (und erfolgte in zwei Schritten): via Moodle waren die Vorträge als 15-minütige Präsentationen eine Woche vor dem eigentlichen Tagungstermin zugänglich. Am Tagungstermin selbst wurden die Beiträge via Zoom zunächst einzeln diskutiert, dann wurden vortragsübergreifende Themenschwerpunkte aufgegriffen.

Im ersten Tagungsteil standen die Aspekte des literarischen Lernens und die Modelle selbst im Fokus. Anneliese Reiter (Uni Halle) gab dabei Einblick in ihr Dissertationsprojekt und präsentierte erste Ergebnisse der Auswertung von Partner- und Gruppengesprächen zu aktuellen Bilderbüchern, in denen sich literarische Perspektivübernahme und Figurenverstehen zeigen. Auch Helen Lehndorf (Uni Hildesheim) widmete sich dem Perspektivenverstehen und stellte erste Ergebnisse einer Aufgabenanalyse von Lernaufgaben in Schulbüchern zu diesem Aspekt zur Diskussion. Ina Henke (Uni Münster) gab in einem theoretischen Beitrag einen anregenden Impuls, um aktuelle Modellierungen von literarischem Lernen kritisch zu hinterfragen und ungelöste Probleme der Modellbildung weiterzudenken. Im zweiten Tagungsteil standen medienspezifische Grundlagen literarästhetischen Lernens im Mittelpunkt. Sandra Siewert (Uni Bielefeld) zeichnete das Literarizitätspotential von ausgewählten Erselesebüchern nach und stellte ihr Dissertationsvorhaben vor. Sebastian Bernhardt (PH Schwäbisch Gmünd) beleuchtete Literatúrausstellungen als Ort und Medium literarästhetischen Lernens. Franz Kröber (FU Berlin) regte am Beispiel der Serie „The Hollow“ an, Räume in Serien als Gegenstände literarischen und medialen Lernens wahrzunehmen und präsentierte dafür theoretische Grundlagen und didaktische Szenarien. Stefan Emmersberger (Uni Augsburg) widmete sich dem Phänomen des interaktiven Erzählens in digitalen Medien und diskutierte Möglichkeiten, *dramatic agency* in Computerspiel-Narrationen literaturdidaktisch zu nutzen. Abschließend gab Britta Eiben-Zach (Uni Tübingen) Einblick in die Auswertung von Westberliner Abiturprüfungen von 1946-1972 und regte so dazu an, auch die aktuellen Konstruktionen unserer Disziplin vom Schüler, von Literatur und von Welt zu hinterfragen.

Rezeption und Diskussion der Beiträge waren also entkoppelt, auf diese Weise sollten vielstündige Videokonferenzzeiten vermieden werden. Ob es möglich wäre, dabei den Impuls des Vortragsmoments für die Diskussion zu bewahren? Der Eindruck aller Beteiligten war ein überraschend klares „ja“. Die intensiven und sehr konkret an Detailfragen zu den Forschungsprojekten geführten Diskussionen haben auch das Potential von dieser ungewohnten Form der Kommunikation gezeigt. Die große Bereitschaft und das Interesse an einem fachbezogenen Austausch zu aktuell laufenden Forschungsprojekten trotz eingeschränkter Kontaktmöglichkeiten, haben zu anregenden und intensiven Diskussionen geführt, für die die Veranstalter\*innen bei allen Tagungsteilnehmer\*innen herzlich danken. Eine Publikation der Tagungsbeiträge und weiterer laufender Forschungsprojekte zum Thema ist im Jahr 2021 in der Reihe „Beiträge zur Literatur- und Mediendidaktik“ vorgesehen, die von Christian Dawidowski und Irene Pieper bei Peter Lang herausgegeben wird.

*Helen Lehndorf & Volker Pietsch*

### Nachruf auf Günter Waldmann

Prof. Dr. Günter Waldmann ist am 12. Oktober 2020 wenige Tage vor Vollendung seines 94. Lebensjahres von uns gegangen.

Günter Waldmann wurde am 26.10.1926 in Oberhausen (Rheinland) geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Universität Heidelberg Philosophie, Germanistik und Geschichte. Zu seinen akademischen Lehrern gehörten Paul Böckmann, Karl Jaspers und Karl Löwith. Das sind alles Namen, deren Klang bis heute nachwirkt. Von Paul Böckmanns „Formgeschichte der deutschen Dichtung“ übernahm er den Gedanken, dass die Formensprache der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhunderts geprägt ist durch die Zeiten, in denen sie entstand, und durch deren Weltbilder. Von Karl Jaspers erhielt er den Rat, das Graecum studienbegleitend nachzuholen. Sein Kommentar zu dieser damaligen Kernerarbeit klingt mir noch heute erfrischend in den Ohren: „Es ist etwas völlig anderes, eine Sprache als Kind und Jugendlicher zu lernen als als Erwachsener. Die Jugenderinnerungen beim Erwerb einer alten Sprache sind nicht mit jenen zu vergleichen, die in der Studierstube gemacht werden.“ Bei Karl Löwith promovierte er nicht im Bereich der Literatur, sondern der Philosophie, genauer gesagt der Religionsphilosophie. Dann schrieb er eine Habilitationsschrift über Form und Problematik des christlichen Glaubens, also nicht über die christlichen Glaubensgehalte, sondern über die durch sie bedingte – paradox-absurde – Form des christlichen Glaubensvorgangs, des Glaubens-an (pisteúein-eís) Er kam zu dem Ergebnis, dass er es ist, der notwendiger- und verhängnisvoller Weise seine eigene Auflösung bewirkt. Das Buch *Christliches Glauben und christliche Glaubenslosigkeit* erschien im Niemeyer Verlag und in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt (1968). Bis kurz vor seinem Tode verwies er gern und häufig darauf, dass es dort heute noch verlegt wird.

Günter Waldmann war 15 Jahre an einem Gymnasium in Moers (Niederrhein) tätig. Ab 1971 war er Professor für deutsche Literatur und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule in Reutlingen. Ab 1987 übernahm er eine Professur an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg, die er bis zu seiner Emeritierung 1992 innehatte. An dieser Stelle meines Nachrufs hätte Günter, so wie ich ihn in jahrzehntelanger enger Freundschaft kennengelernt habe, um Korrektur gebeten. Er hätte darauf verwiesen, dass die PH Reutlingen nicht einfach „aufgelöst“ wurde, sondern durch bildungspolitische Fehlplanung den Bach runterging. An der PH Reutlingen erwarb er sich den Ruf, als sog. „trivialer Waldmann“. Diese Formulierung, die er sehr gern benutzte, resultiert aus seinen zahlreichen Veröffentlichungen zur Trivilliteratur. Er hatte erfahren, dass Schüler bei Trivilliteratur affektive und emotionale Bedürfnisse freisetzen, die durch einen Umgang mit anderen Texten kaum erreicht werden. Seine teilweise recht korpulenten Bücher zur Trivilliteratur (1973-1980) setzen auf lustbetonte Spiel- und Fantasietätigkeit, dabei gleichzeitig auf Einsicht in die Formen der Trivilliteratur und deren ideologischen Leistungen. Ab den späten 70er Jahren wandte er sich einer Thematik zu, die man heute in erster Linie mit ihm verbindet: produktiver Umgang mit Literatur im Unterricht. Zu den Gattungen Lyrik, Epik und Dramatik erschienen nach und nach im Schneider Verlag Hohengehren umfassende Darstellungen. Diese Werke gelten nach wie vor als Standardschriften auf diesem Gebiet ebenso wie seine Veröffentlichung zu autobiografischem Schreiben: *Autobiografisches als literarisches Schreiben*. Die Konzepte produktiven Literaturumgangs reflektieren das Verhältnis von produktiver und analytischer Literaturaneignung. Er hat seine Vorgehensweise einmal durch eine prägnante Formel ausgedrückt: im Literatur Unterricht *Literatur*. Wenn ich ihn da recht verstanden habe, ging es

sowohl um das analytische Erfassen von Strukturen als auch um deren produktive Anwendung. Schöpferische Fantasie ist für ihn an eine (spielerische und kognitive) Erfassung von Formen und Strukturen gebunden. Sicher bezweifelte er nicht, wie sehr kreatives „Bauchschreiben“ zur Entfaltung der Kreativität und zur Selbsterfahrung der SchülerInnen unabdingbar gehört. Ebenso wenig bezweifelte er, dass der Text eine Instanz ist, die hermeneutisch erschlossen werden soll. Von diesem Standpunkt gehen seine Überlegungen zu einer produktiven Hermeneutik aus. Der literarische Text bietet ein Sinnangebot, das eine aktive Anstrengung des Lesers und Schreibers nahe legt, sich des Textes als eines *literarischen* durch die ästhetische Formensprache zu vergewissern. Neben Schule und Hochschule gingen Waldmanns Ideen zum produktiven Umgang mit Literatur in das Symposion Deutschdidaktik ein. Zudem betätigte er sich aktiv im *Segeberger Kreis. Gesellschaft für kreatives Schreiben*, hielt Vorträge an zahlreichen Akademien, Seminaren und Workshops.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, auf welche „Lieblingsdichter“ er in fast jeder geselligen Unterhaltung zurückkam, selbst, wenn diese einen ganz anderen Ausgangspunkt hatte: Friedrich Hölderlin, Franz Kafka, Arno Schmidt oder Peter Weiss. Arno Schmidts *Zettels Traum*, dieses Monumentalwerk im Format eines Briefmarkenalbums, lag für ihn immer in Reichweite. Noch vor wenigen Monaten formulierte er bei einem nachmittäglichen Treffen den melancholischen Satz: „Ach ja, Peter Weiss, der große Peter Weiss, dessen *Ästhetik des Widerstands* heute keiner mehr liest.“ Seine Traueranzeige schmückt Friedrich Hölderlins Zeilen:

Alles prüfe der Mensch, sagen die Himmlischen,  
Daß er, kräftig genährt, danken für Alles lern  
Und verstehe die Freiheit,  
Aufzubrechen, wohin er will.

*Holger Rudloff*